

rechnet hatte³⁷, gehören der Wieselburger Kultur an. Die reiche Anwendung von Inkrustation an den Leopoldsdorfer Gefäßen kann auf Beeinflussung durch die Vučedol- oder die ihr nahestehende Laibacher Kultur zurückgehen. Aber auch der Badener Ware ist diese Verzierungsweise nicht fremd. Kennzeichnend für die Abweichung von älteren Typen der Glockenbecherkeramik sind bei den Gefäßen von Leopoldsdorf der zu einer Kehle verkümmerte Hals und der über den Mundsaum emporgezogene Henkel der Töpfchen (Taf. 20, 3. 5. 11. 13 u. 14). Damit erscheint auch die Zeitstellung der Gräberfunde von Leopoldsdorf gegeben, sie gehören einer frühen Phase des Hauptteiles der älteren Bronzezeit an (Stufe A₁ nach Reinecke)³⁸. Diese Feststellung ist hinsichtlich der Perle aus Grab 1 von großer Bedeutung, denn durch diesen Fund ist neuerlich ein Beweis für das frühe Auftreten von Glas in Mitteleuropa gewonnen.

Wien.

Kurt Willvonseder.

Die Germania als Sinnbild der kriegerischen Tugend des römischen Heeres.

Die große Fülle der Germanendarstellungen der Römer ist in dem trefflichen Katalog von K. Schumacher übersichtlich geordnet vorgelegt. Aber gerade durch diese verdienstvolle Zusammenfassung, die nun schon in der vierten Bearbeitung erschienen ist¹, treten die Lücken im Material deutlich zutage² und es offenbart sich die Notwendigkeit einer genaueren Erkenntnis und Ausdeutung dieser Bildsymbole³.

³⁷ L. Franz u. H. Mitscha-Märheim, Die urgeschichtliche Forschung in Österreich seit 1900. 16. RGK. Ber. 1925/26, 15f.

³⁸ P. Reinecke, Zur chronologischen Gliederung der süddeutschen Bronzezeit. Germania 8, 1924, 43.

¹ K. Schumacher, Germanendarstellungen (Katal. d. Röm.-Germ. Zentral-Mus. 1, 1935⁴, besorgt von H. Klumbach. Teil 1).

² Der Mangel an Vorarbeiten hat es mit sich gebracht, daß z. B. das Münzmaterial nicht so gründlich wie die Plastik ausgeschöpft ist. Einige kleine Nachträge seien hier vermerkt: zu Nr. 170 vgl. L. Laffranchi, Bollet. Ital. di Num. e di Arte della Medaglia 1, 1917: „La Germania pacifera“. — Zu den Waffenhaufen auf den Münzen des Marcus vgl. den Vortrag von J. Dobiáš auf dem Kongreß der R. Numismatic Society in London 1936. — Zu Nr. 174–175 vgl. Num. Chron. Ser. 5, 9, 1929, 219 u. 250. — Zu Nr. 176: Zeitschr. f. Num. 38, 1928, 202. — Zu Nr. 177: Zeitschr. f. Num. 36, 1926, 161ff. — Nr. 178: die Goldstücke mit *Alamannia, Francia, Gothia, Sarmatia*, die unter Konstantin zumeist in Trier, aber auch in anderen Münzstätten geprägt worden sind, sind bei J. Maurice, Numismatique Constantinienne und sonst nicht genau aufgearbeitet; vielleicht kann ich auf diese wichtige Gruppe noch zurückkommen.

³ P. Bieńkowski vermochte in seinem als Materialsammlung und -sichtung wertvollen Werk *De simulacris barbararum gentium apud Romanos* (1900) 12. 24 die einzelnen Gruppen der Darstellungen nicht deutlich zu bestimmen. Die beiden Hauptgattungen benennt er *provinciae captae* und *provinciae piae fideles*, was weder für die besiegten Feinde, noch für die dem Reiche einverleibten Völkerschaften zutrifft, die damit bezeichnet werden sollen. Auch M. Jatta, *Le rappresentanze figurate delle provincie romane* (1908) hat diese unglückliche Terminologie übernommen. J. M. C. Toynbee, *The Hadrianic School* (1934) 7ff. konnte sich von diesen Ideenprägungen ebenfalls nicht befreien, — Vgl. auch P. L. Strack, *Unters. z. Reichsprägung des 2. Jahrhunderts* 2 (1933) 139ff. und H. Mattingly, *Coins of the Rom. Emp.* 3 (1936) CXLII ff. CLXXIV ff. — J. M. C. Toynbee a. a. O. 86ff. behandelt die allegorischen Darstellungen der Germania ausführlicher; darüber unten.

Im folgenden soll freilich nur ein einziges, bis jetzt verkanntes Bild der Germania besprochen werden, das wegen seiner politisch-historischen Bedeutung eine eigene Betrachtung verdient. Ich meine damit die Figur auf einem Aureus des Laelianus in der Bibliothèque Nationale in Paris, welcher auf Taf. 21, 1 in mehrfacher Vergrößerung wiedergegeben ist. Da die Rückseite der Münze die Umschrift VIRTUS MILITVM aufweist, hat man die Figur zunächst als 'Virtus' aufgefaßt oder sogar auch als 'Kaiser' beschrieben⁴; daß sie jedoch eindeutig als Germanin gekennzeichnet ist, verrät ein Blick auf die Abbildung. Es klingt zunächst sonderbar, daß die Tapferkeit der römischen Soldaten durch eine germanische Frauengestalt versinnbildlicht werden sollte, und zwar auf einem hochoffiziellen Dokument, auf einer authentischen Kundgebung eines Kaisers — denn das ist unser Goldstück. Doch löst sich dieses Rätsel ganz einfach, wenn wir die Schicksale dieser Personifikation kurz verfolgen.

Die Veranlassungen zur Darstellung von Repräsentanten fremder Völker waren in der römischen Kunst sehr mannigfaltig⁵. Aber nicht das ethnographische Interesse war dabei maßgebend, sondern die Hebung des Glanzes und die Verewigung des Ruhmes der Siegesfeier. Verg. Aen. 8, 722 ff.:

. . . *incedunt victae longo ordine gentes*
quam variae linguis, habitu, tam vestis et armis.

Einen besonderen Ruhmestitel bildeten unter diesen besieigten Völkern natürlich die Germanen. Sie konnten in der Säulenhalle des Octavian, in der dieser *simulacra omnium gentium* aufgestellt hatte⁶, ebensowenig fehlen wie auf manchen anderen Siegesdenkmälern⁷ seiner Epoche oder etwa zwischen den

⁴ J. de Witte, *Recherches sur les empereurs, qui ont régné dans les Gaules* (1868) 120 Nr. 6 hat das Pariser Stück, damals in der Slg. Ponton d'Amécourt, beschrieben, ferner auch einen entsprechenden Antoninian aus der eigenen Sammlung (Nr. 7). — Cohen² beschreibt das Stück Amécourt zuerst unter Nr. 8 mit der falschen Umschrift VIRTUS AVG, dann nochmals unter Nr. 9 richtig mit VIRTUS MILITVM; während er wie Witte die Gestalt auf der Rs. „la Valeur“ nennt, bezeichnet sie A. de Belfort, *Annuaire de la Soc. Franç. de Num.* 11, 1887, 330 Nr. 7 (ebenf. Expl. Amécourt) als „empereur debout“. — P. H. Webb bei Mattingly-Sydenham, *Rom. Imp. Coinage* 5, 2 (1933) 372 hat die ihm vorliegende Literatur gewissenhaft verarbeitet, deren Irrtümer aber weitergeleitet. Er hat nämlich unter Nr. 2 die (m. W. nicht existierende) Nr. 8 von Cohen² wiederholt, dann unter Nr. 3 und 4 unser Stück doppelt aufgeführt, wobei er die dargestellte Personifikation einmal Virtus, einmal Kaiser nennt. Unter Nr. 10 gibt er den Antoninian („argent“) von Witte Nr. 7 = Cohen² 10 als Denarius. — Der Auktionskatalog der Slg. Amécourt (Paris, Rollin et Feuarent 1887) erweist durch seine Abbildung, daß in den obigen Fällen immer von dem jetzt in Paris befindlichen Goldstück die Rede ist. — Den Gipsabguß, der als Vorlage zu Abb. 1 diente, verdanke ich dem Entgegenkommen der Herren J. Babelon und P. Le Gentilhomme.

⁵ Nebenbei möchte ich zu der von St. Paulovics, *Mannus* 26, 1934, 138f. geäußerten Vermutung, daß auch karikaturenhafte Germanendarstellungen vorhanden waren, *Martial. epigr.* 14, 176 heranziehen: *Persona Germana. Sum figuli lusus russi persona Batavi. Quae tu derides, haec timet ora puer.* — Vgl. dazu Schumacher-Klumbach Nr. 88 und D. Iványi, *Die pannon. Lampen* (Diss. Pann. Ser. 2, 2, 1935) Taf. 65, 10f.

⁶ Servius zu der eben angeführten Vergilstelle; vgl. dazu P. Bienkowski a. a. O. 16.

⁷ Vielleicht waren sie auch unter den fünf Trophäen vertreten, die ein Siegesdenkmal augusteischer Zeit in Pergamon geschmückt haben; vgl. die Rekonstruktion von A. Schober, *Röm. Mitt.* 51, 1936, 106f. Ich hebe dieses Beispiel wegen der Wichtigkeit der pergamenischen Kunsttradition in Rom heraus. — J. M. C. Toynbee a. a. O. 86 u. 88 meint sonderbarerweise — obwohl sie S. 95 Anm. 7 die frühen Beispiele berührt —, daß der Typus der Personifikation der



1



2



3

1 Rückseite eines Aureus des Laelianus, mehrfach vergr. (Paris, Bibl. Nat.).

2 Germanische Frau mit Kind, von der Marcussäule (Rom).

3 Germanin und Germane von einem Schlachtsarkophag (Rom, Thermenmus.).



1



2

3

1 Arretinischer Tiegelgriff (Dresden, Albertinum). Etwa 2:3. — 2 u. 3 Darstellungen der Germania auf Denaren des Hadrian, vergr. (Wien, Staatl. Münzenslg.).

Figuren der $\xi\theta\nu\eta$, die im Leichenzuge des Augustus vollzählig mitgeführt wurden (Dio 56, 34, 3).

Wie wohlbekannt, hat man das Germanenvolk meist durch eine Frauengestalt veranschaulicht, deren Charakteristik schon dem verbannten Ovid geläufig gewesen ist⁸:

*crinibus en, etiam fertur Germania passis
et ducis invicti sub pede maesta sedet
collaque Romanae praebens animosa securi
vincula fert illa, quae tulit arma, manu.*

Die verschiedenen Anwendungen dieses Sinnbildes in der Triumphalplastik aufzuzählen, ist nicht nötig⁹. Uns interessiert diesmal nur, daß diese *maesta Germania* zum Zeichen ihrer Verzweiflung die eine Brust oft entblößt und dabei stets das lange Gewand trägt, wie auf unserem Münzbilde des Laelian; es ist dabei einerlei, ob ihre Hände auf dem Rücken gefesselt sind, wie auf dem Triester Relief aus Lydien¹⁰, oder frei durch ihre Haltung den Kummer auszudrücken mithelfen, wie bei der Statue der sogenannten Thusnelda (Abb. 1)¹¹.

Dieser statuarische Typus wurde anscheinend schon als Symbol der Unterjochung der Gallier gebraucht, und so wagte man bisher nicht mit Bestimmtheit zu behaupten, daß er in der Kaiserzeit die Germania repräsentiere. Jeden Zweifel schließt jedoch die Darstellung des neuen antoninischen Schlachtsarkophages im Thermenmuseum aus, die ich durch die Liebenswürdigkeit von G. Moretti und Q. G. Giglioli hier abbilden darf. Da H. Fuhrmann in dieser Zeitschrift bald eine eingehende Besprechung aller Germanenbilder, die auf diesem hervorragenden Kunstwerk vorkommen, geben wird, möchte ich nur kurz darauf hinweisen, daß bei dem Sarkophag die 'Thusnelda' (Taf. 21, 3) durch die männliche Figur, die neben ihr unter das Tropaion gestellt wurde, einwandfrei als Germanin erwiesen wird¹². Eine tatsächliche ethnographische Charakteristik gibt ihr aus echt römischen Gedankengängen geborenes Bild keineswegs. Trotzdem hat man es, als ein besonderes, für die Germania gültiges

Germania erst unter Domitian entstanden sei, und möchte unter dessen Regierung und unter Traian eine „transformation of Germany, the conquered country, into Germany, the pacified province“ in der Bildsymbolik der offiziellen Kunst nachweisen; die trauernden oder sich dem Kaiser ergebenden Gestalten vermögen freilich dafür nicht Zeugnis abzulegen. Die *Germania pacifera* (Toynbee 93 Taf. 14, 21 f.) auf den Münzen Traians bezieht sich nicht auf die Urbanisation der Provinz, sondern bezeichnet das freie Germanien: „non ancora ridotta agli estremi, ma tuttavia costretta a domandare la pace“, wie sich Laffranchi a. a. O. 2 ausdrückt. — Über die hadrianischen Typen vgl. oben im Text, wo auch die zwei Hauptkategorien der Germania-Typen getrennt behandelt sind, die J. M. C. Toynbee fälschlich auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen suchte.

⁸ Ovid. Trist. 4, 2, 43 ff. Zur Datierung dieses Gedichtes zuletzt D. M. Pippidi, *Autour de la chronologie des Epitres d'Ovide Ex Ponto 15* (S. A. aus Atheneum [Jassy] 2, 1936).

⁹ Vgl. K. Woelcke, Bonn. Jahrb. 120, 1911, 177 f. A. Reinach, *Dict. des Antiqu.* 5, 516 f. Schumacher-Klumbach *passim*.

¹⁰ Schumacher-Klumbach Nr. 51 mit weiterer Lit.

¹¹ Schumacher-Klumbach Nr. 5 mit der übrigen Lit.

¹² Wie mir H. Fuhrmann (Rom) mitteilt, ist der neue Schlachtsarkophag schon in der *Supino-Festschrift* abgebildet worden; diese ist mir jedoch unzugänglich. Taf. 21, 3: Aufnahme des Museo dell'Impero Romano. — Die Repliken der 'Thusnelda' auf Reliefs und in der Rundplastik wird H. Fuhrmann besprechen.



Abb. 1. Sogenannte Thusnelda
(Florenz, Loggia dei Lanzi).

Germanendarstellungen, nur daß hier beide Darstellungsgattungen erhalten blieben, da neben den wenigen dem Reich angegliederten Stämmen auch der Kampf mit den freien Germanen sich weitervererbt hatte. So konnte also die bildhafte Verkörperung der reichsrömisch gewordenen *Germani* einfach durch die Umkehrung des Schemas der trauernden *Germania* wiedergegeben werden.

Einen frühen Beleg dafür liefert uns m. E. die arretinische Scherbe im Albertinum zu Dresden (Taf. 22, 1)¹⁴. Leider ist die Figur der *Germania s(uperior)*¹⁵ darauf ziemlich flau ausgefallen, und so ist nicht mit Bestimmtheit zu entscheiden, ob die rechte Brust nackt oder vom Untergewand bedeckt

Schema, das sich fest eingebürgert hatte, auch in anderen kompositionellen Zusammenhängen als Typus der germanischen Frau öfters benutzt. So verdankt beispielsweise die Germanin von der Marcussäule (Taf. 21, 2)¹³ ihre Gewandordnung dieser begrifflichen Bindung. Das ursprüngliche Motiv der *Germania subacta* konnte infolge dieser Typisierung auch für eine Rolle zurechtgemacht werden, die mit seiner ersten Verwendung in einem seltsamen Kontrast steht.

Die großen Eroberungen der augusteischen Epoche führten vielfach dazu, daß die Nachbarvölker, deren Überwindung in der Kunstsymbolik durch die *maestitia* ihres Antlitzes und ihrer Haltung zum Ausdruck gebracht werden sollte, zum Reich geschlagen wurden und als Teilhaber der *Felicitas Romana* auf ihren Darstellungen nunmehr Glück und Zufriedenheit zeigen mußten. Wie oft feiert z. B. noch die augusteische Plastik die Unterjochung der Gallier durch die Trauer ihrer Personifikationen, und doch müssen schon die *εἰκόνας* der sechzig gallischen *civitates* an der großen *ara Romae et Augusti* in Lyon durchweg auf Grund jener zweiten Einstellung geformt gewesen sein. Ähnlich erging es mit den

¹³ Lit. bei Schumacher-Klumbach Nr. 40. — Taf. 21, 2: Aufnahme des D. Arch. Inst., Rom. Inst. Neg. 1931, 89.

¹⁴ Schumacher-Klumbach Nr. 90, daselbst Lit.

¹⁵ Es schlug diese Lesung schon Mommsen vor, vgl. Bieńkowski a. a. O. 88f. Zwar ist die Teilung der Provinz *Germania* damals nur eine militärische gewesen, vgl. zuletzt E. Stein, Die kais. Beamten u. Truppen (1932) 3 u. 10f., doch waren die Personifikationen durchweg nicht streng von den administrativen Einnengrenzen abhängig.

ist¹⁶. Ich möchte der ersten Möglichkeit den Vorzug geben, da die Gewandfalten am Hals der Germania von einem ähnlich wie bei der Dacia des Hadrianeum-Reliefs¹⁷ angebrachten Manteltuch herrühren können.

Die Darstellung der gelösten Haare und der entblößten Brust blieb als Rest der alten Auffassung trotz des Verschwindens ihres Sinngehaltes bei der bildlichen Gestaltung der dem Reich einverleibten Germania bewahrt, die eine Lanze als Kennzeichen ihrer neuen Rolle erhielt. Auf Denaren Hadrians¹⁸ mit dem Bilde des römischen Sprengels Germanien (Taf. 22, 2—3) kommt zu dieser Nationalwaffe noch der sechseckige Schild. In diesem Falle fehlt das Motiv der entblößten Brust, wie auch schon die *devicta Germania* nicht immer so abgebildet wurde¹⁹. Aber der Aureus des Laelianus bezeugt das Fortleben des ursprünglichen Trauermotivs bei der Repräsentantin der Provinz Germanien bis um 270 n. Chr.

Warum der rheinische Gegenkaiser seine Münzprägungen mit dem Wappenbild der Germania versah, ist nicht schwer zu erraten. Während man in diesen Jahren sonst die *Pannoniae*, die *Dacia* auf die Rückseiten setzte und die Erlösung des Reiches aus dem damaligen Elend dem *Genius exercitus Illyriciani* zuschrieb²⁰, verkündete er die Überlegenheit der eigenen Truppen. Und wie auf den Provinzialprägungen von Dacien die Personifikation der Provinz mit den *vexilla* der dortigen Legionen abgebildet ist, hält unsere Germania eine Fahne mit der Zahl XXX, d. h. (*legio tricesima (Ulpia victrix)*). Auf diese in Xanten stehende Truppe hat Laelianus sich hauptsächlich gestützt²¹. Mainz²² war der Ort seiner Erhebung und daher ihm sehr ergeben. Er verfügte auch über die Münzstätte in Köln²³, wo diese schönen Prägungen entstanden sind. So hatte er alle Ursache, seine Verbundenheit mit dem römischen Germanien hervorzuheben.

Auf diesen Umwegen ist so die Figur der geknechteten Germania zu einem Hort des Römertums aufgestiegen. Ist es jedoch ganz zufällig, daß sie eben in diesen Jahren plötzlich in einer derartigen Rolle auftaucht? Es scheint fast, als ob dies doch eine symptomatische Bedeutung hätte. Denn das gallische Sonderkaisertum verdankte, wie man weiß, seinen Bestand den *ingentia auxilia Germanorum*²⁴, den Heerscharen der freien Germanen. Die seit Konstantin

¹⁶ W. Müller (Dresden), dem ich außer der Photographie zu Taf. 22, 1 auch einen Gipsabguß verdanke, entschied sich für die zweite Alternative. — J. M. C. Toynbee a. a. O. 95 Anm. 7 meint, daß die rechte Brust nackt sei; die ältere Literatur zog die erste Lösung vor.

¹⁷ Bienkowski a. a. O. 70 Abb. 64. J. M. C. Toynbee a. a. O. 157f.

¹⁸ H. Mattingly, *Coins of the Rom. Emp. in the Brit. Mus.* 3 (1936) 345f. Taf. 63, 8f. P. L. Strack a. a. O. 2 (1933) Nr. 300—302. J. M. C. Toynbee 95f. — Die Gipsabgüsse verdanke ich K. Pink (Wien).

¹⁹ Es genügt, an die Germania der 'Tropei di Mario' zu erinnern. — Gute neue Belege liefert das Sigillata-Bruchstück (Schumacher-Klumbach Nr. 91), das H. Dragendorff, *Germania* 19, 1935, 309ff. eingehend besprach, ferner das Brustbild, welches R. Noll, *Germania* 19, 1935, 236ff. veröffentlichte.

²⁰ Vgl. darüber meine Ausführungen in der Festschrift 25 Jahre Röm.-Germ. Komm. (1929) 12f.

²¹ Das ist bei Ritterling, *RE.* 12 (1925) 1827 nachzutragen.

²² *Joh. Ant. frg.* 152 (FHG. 4, 598). *Eutr.* 9, 7. *Vict. Caes.* 33, 8.

²³ Vgl. G. Elmer, *Deutsche Münzbl.* 54, 1934, 98 und *Num. Zeitschr.* N. F. 27, 1934, 109. — P. H. Webb bei Mattingly-Sydenham, *Rom. Imp. Coinage* 5, 2 (1933) 372 denkt an Mogontiacum. — Auf die umstrittene Chronologie dieser Epoche komme ich bald in anderem Zusammenhang zurück.

²⁴ *Trig. tyr.* 6, 2.

immer stärker werdende Bestrebung, freie Germanen zum Heeresdienst zu verwenden, beweist, daß ihre Heranziehung durch Rom nicht als eine Episode zu betrachten ist, sondern vielmehr in den Rahmen der folgenden welt-historischen Entwicklung gehört.

Der Lebensgang des Imperium Romanum ist dadurch gekennzeichnet, daß der Mittelpunkt seiner bewegenden Kräfte eine großartige Verschiebung durchmacht. Die vier wichtigsten Etappen dieser Wanderbewegung der Energiequellen des Weltstaates fallen ungefähr mit den vier ersten nachchristlichen Jahrhunderten zusammen, in denen zuerst Italien Rom, den Ursprung des Reiches, ablöst, dann der innere Gürtel der Westprovinzen politisch hervortritt, um endlich durch die äußere Zone (Illyricum) in seiner Bedeutung ersetzt zu werden. Die militärische Minderwertigkeit des griechischen Reichsteiles hat diesen trotz seiner kulturellen Übermacht verhindert, diese Entwicklung zu unterbinden, und so verschob sich das Kraftzentrum auch in der vierten Etappe weiter im Bereiche des Okzidents, obwohl damit die Staatsgrenze schon erreicht wurde und jetzt überschritten werden mußte. Wie auf allen diesen Stufen, hat man auch diesmal die Mannschaften zuerst aus dem freien Germanien rekrutiert. Die Befähigten stiegen zu hohen Stellen in Heer und Verwaltung auf und bereiteten so die Selbstverfügung über die eigenen Kräfte vor. Das heißt: der Durchbruch der Völkerwanderung ist nicht an dem schicksalschweren Tage vor Hadrianopel im Jahre 378 entschieden worden, sondern ist bedingt durch den historisch-biologischen Prozeß im römischen Weltstaat. Der Vorstoß der Hunnen und die gewaltige Staatsbildung des Attila hat zwar diesen Entwicklungsgang zeitweilig zum Stehen gebracht und auf den Westen beschränkt, ihn aber nicht erstickt. In den germanisch-romanischen Staatengebilden des 5. bis 6. Jahrhunderts erblicken wir die notwendigen Folgen dieser alten Auseinandersetzung²⁵.

Budapest.

Andreas Alföldi.

Karten zur frühgeschichtlichen Besiedlung des Regierungsbezirks Trier.

Erst kürzlich hat an dieser Stelle¹ W. Dehn die verwickelte Besiedlungsgeschichte des Trierer Landes von der Urnenfelderstufe bis in die Spätlatènezeit hinein an Hand aufschlußreicher Karten dargestellt. Kurz darauf hat Dehn das von ihm in großen Zügen vorgezeichnete Bild durch die ausführliche Veröffentlichung der beiden wichtigen Hügelgräberfelder von Laufeld und Wintersdorf² in einigen Hauptabschnitten erneut begründet und vertieft. Eingehende Nachweise für den gesamten einschlägigen Fundstoff, eine Zusammenfassung der älteren Meinungen und eine Fortführung der Siedlungsgeschichte bis ins Frühmittelalter bietet zu gleicher Zeit J. Steinhausen³, dem vor allen Dingen eine

²⁵ Ich bin noch verpflichtet, Herrn S. Fuchs (Rom) für seine Bemühungen um die Vorlagen mehrerer Abbildungen bestens zu danken.

¹ Germania 19, 1935, 295 ff.

² Trierer Zeitschr. 11, 1936, 1 ff. und Beiheft 1 ff.

³ J. Steinhausen, Archäologische Siedlungskunde des Trierer Landes (1936).